

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 132 (2006)

Heft: 9

Artikel: Tor des Monats : Fulvio Pelli

Autor: Ratschiller, Marco / Hörmen [Schmutz, Hermann]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-605537>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

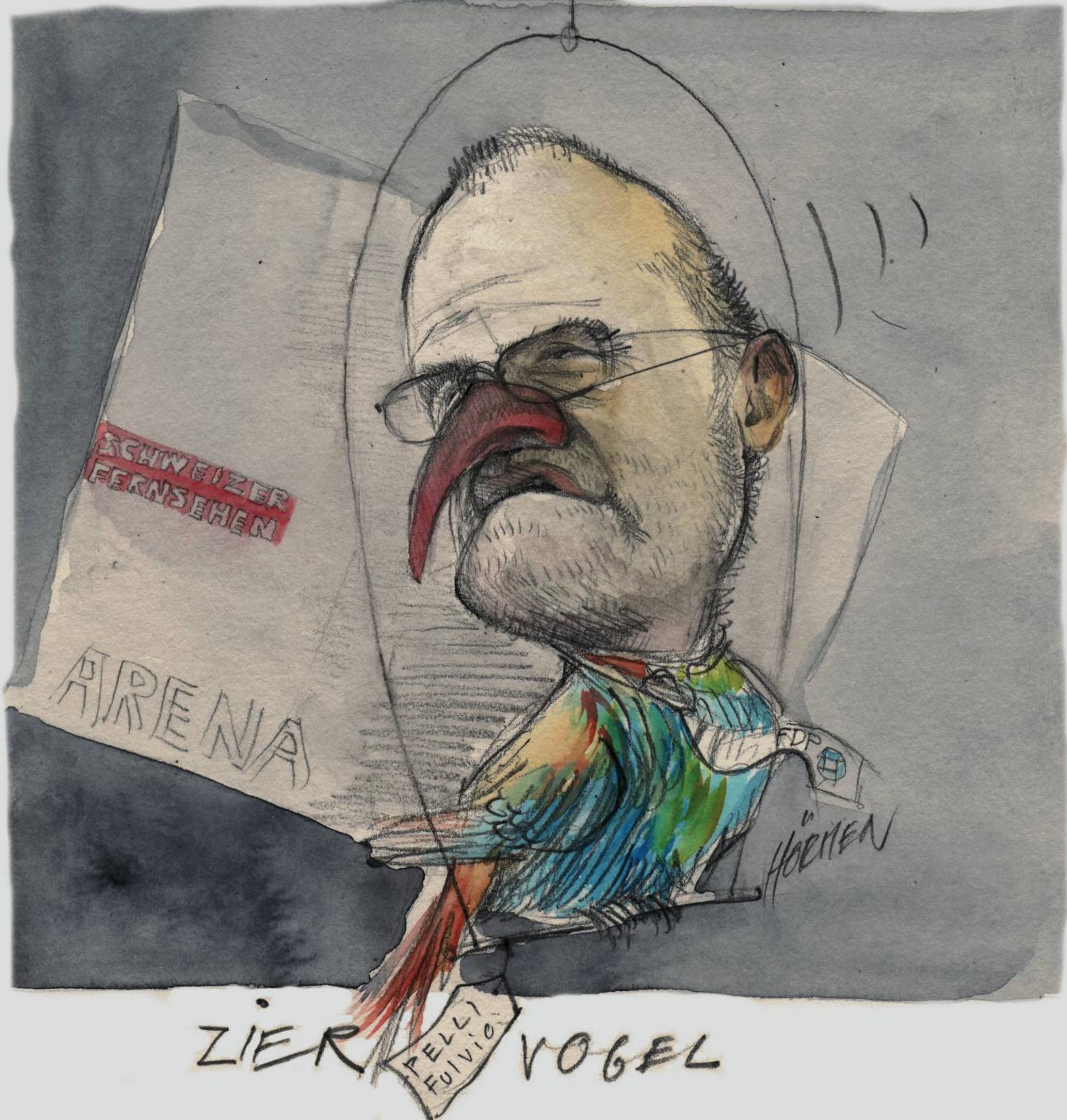
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Tor des Monats

Fulvio Pelli

Ehrlich gesagt: Sie haben es uns dieses Mal mit der Vergabe des «Tor des Monats» fast ein wenig zu leicht gemacht. «Pelli kritisiert Blocher» vermeldeten am Samstag vor zwei Wochen aufgeregzt die Nachrichtenticker. Der FDP-Parteipräsident hatte vor seinen Delegierten in Sempach eine Breitseite gegen den Schweizer Volksprovokateur und das ihm huldigende Schweizer Gebührenfernsehen abgefeuert. Die vermeintlich geplatzte Bombe indes erwies sich als durchschnittliche Knallpetarde, und als sich der Rauch zu verziehen begann, konnte man hinter den Schwaden einen Fulvio Pelli ausmachen, der verschmitzt grinste, als hätte ein Chemielehrer seiner Klasse ein ebenso spektakuläres wie harmloses Experiment vorgeführt.

Das Bedauerliche ist eigentlich, dass sie mit Ihrer Kritik ja grundsätzlich Recht haben. Viel zu lange schon prägt die unglückliche Hassliebschaft zwischen Christoph Blocher und der Schweizer Journaille den öffentlichen politischen Diskurs. Dass es der Bauernführer nicht trotz, sondern gerade wegen der schlechten Presse über ihn so weit gebracht hat, ignoriert nur die Presse selbst standhaft. Der Gewiefe wächst an seinen Gegnern.

Deshalb ist auch die Apeasement-Politik der anderen Parteien durch die «neutralisierende» Wahl Blochers in den Bundesrat nicht gegückt. Man hat die Rechnung ohne den Wirt gemacht, und der füllt in der real existierenden Mediokratie nicht Bierkrüge ab, sondern Text- und Sendegefässe. So zeigt sich immer deutlicher, dass nach der Bundesratswahl vor der Bundesratswahl ist. Nichts treibt einen engagierten politischen Journalisten so sehr um wie die Frage, was der Justizminister wie, wo, wann und warum gesagt hat, sagen könnte, angedeutet oder ausgelassen hat; was er tut oder eben nicht

tut. Die simple Existenz des Wörtchens «Blocher» in einer Meldung erhöht ihren Nachrichtenwert um ein Vielfaches. Wie bringt es eine Gruppe von gerade mal 30 Leuten zu einem Beitrag in der Hauptausgabe der öffentlichrechtlichen Tagesschau? Richtig: Sie demonstriert vor dem Bundeshaus gegen Blochers Afrikabild. Und wie bringt sich der Präsident einer daniederliegenden Partei in die Schlagzeilen? Richtig: Er polemisiert gegen Blocher und die Schlagzeilenmacher. Das heisst: eben falsch. Herr Pelli, so wird das nichts mit der Trendwende.

Zuerst einmal – lassen Sie die Finger von Medienschelten. Wie Recht Sie auch haben, damit können Sie nur verlieren. Angeklagte sind selten geständig, wenn sie zugleich das Gerichtsprotokoll schreiben können.

Zweitens – arrangieren Sie sich mit politischen und medialen Ralitäten, und versuchen Sie nicht, diese vom Katheder aus umzudekretieren. Natürlich steht das Land vor elementarereren Fragen als jene, ob Blocher in Ankara bewusst provoziert hat. Selbstverständlich hat er das. Genauso wie Andreas Gross mit seinen Vertraulichkeiten aus der staatspolitischen Nationalratskommission. Und genauso wie Sie in Sempach. Wahlkampf eben. Nur, dass Sie damit ein System entlarven wollten, dessen wahres Gesicht viele Ihrer Kollegen längst kennen und liebenvoll tätscheln und hätscheln. Akzeptieren Sie, dass Provokationen und Kontroversen der Treibstoff des politischen Motors sind. Wer die «echten Probleme» angehen will, kommt nicht umhin, diese geschickt mit Provokation und Emotion zu koppeln.

Drittens – hören Sie auf, von allen geliebt werden zu wollen. Das ist schon bei einem Roger Federer oder einem DJ Bobo langweilig. In der Politik werden Sie dafür nur gestrafft. Fragen Sie Joseph Deiss, die CVP kennt

das Problem ja auch. Die vergangene Grösse Ihrer Partei, welche immerhin die moderne Schweiz in den ersten Jahrzehnten praktisch alleine gestaltet hat, basierte schliesslich nicht auf «Verständnis und Streicheleinheiten für alle», sondern auf einem schweren, siegreichen Kampf der Weltanschauungen gegen eine retardierte Konservative.

Viertens – provozieren Sie, aber tun Sie das ausserhalb des antiblocherschen Systems. Solange Sie die eigene Position trigonometrisch zwischen SVP und SP konstruieren wollen, werden Sie nur weiter verlieren. Errichten Sie auf den liberalen Grundwerten der eigenen Partei ein eigenes kontroverses Modell, auf das man sich einschiessen kann. Fordern Sie noch mehr Lohn für all die Spitzendisziplinen, ohne deren verantwortungsvollen Konzerne die Schweiz innert Jahren so unproduktiv und faul wäre wie Afrika. Das gibt Zoff! Verheiraten Sie Ihre Tochter mediawirksam mit dem Ospel-Clan. Kämpfen Sie mit den Werten der liberalen Selbstbestimmung gegen all die Werbe-, Rauch-, Konsum- und Verhaltensverbote, streichen Sie aber zugleich staatliche Leistungen für jene, die sich selbst gefährden. Das sorgt für Aufreger! Und: Ein Schuss Neutralitäts- und Ausländerpolitik hebt bekanntlich immer die Erregungskurve.

Fünftens – wenn Sie provozieren, tun Sie das um Himmelswillen authentisch. Die Schweizer mögen keine Politiker, die den Politirkus quasi von ausserhalb vorführen und ironisieren. Dafür gibts Viktor Giacobbo und Harald Schmidt. Politiker dürfen nicht vielschichtig und unfassbar sein. Spielen Sie die Projektsfläche für die Wünsche einer soliden Minderheit, mit genug faszinierenden Ecken und Kanten für alle anderen. So wirds klappen. Ende der Chemiestunde.

Marco Ratschiller

